

1./2. Weihnachtstag 2024 AD (Titus 3:4-7)

Letztes Jahr eben vor Weihnachten gab es einen Schlag ins Gesicht für die Dorfgemeinschaft: Der Dorf-Weihnachtsbaum an der Bushaltestelle hier in West-Bargum wurde einfach abgesägt, mitgenommen, also geklaut. Dass gerade ein gemeinschaftlicher Weihnachtsbaum mitten aus dem Dorf geklaut wurde für irgendeinen privaten Gebrauch oder vielleicht auch nur privaten Jux, hat viele aufgeregt und mich auch. Das ist genau das Gegenteil des weihnachtlichen Geistes, ein absolut unweihnachtlicher Geist, der hinter so etwas steht.

Nun hätte es ja zwei Möglichkeiten gegeben, darauf zu reagieren: Entweder man zieht das Fazit: So etwas wie ein gemeinschaftlicher Weihnachtsbaum ist in der heutigen egoistischen, wenig gemeinschaftlichen und oft rücksichtslosen Zeit nicht mehr möglich, und deshalb verabschieden wir uns von diesem Projekt, auch wenn unsere Dorfgemeinschaft und der Schmuck dadurch ärmer und kümmerlicher geworden sind. Aber so ist es nun einmal. Dann haben die Leute eben selber schuld, wenn sie nicht besser mit dem Kram umgehen.

Oder man sagt: Davon lassen wir uns nicht abhalten. Natürlich sind viele Menschen dumm, rücksichtslos und egoistisch, aber wenn wir auf diese Dunkelheit in der Welt damit reagieren, dass wir uns zurückziehen und kein Licht mehr verbreiten, indem wir einen Baum aufstellen, dann machen wir die Finsternis nur noch größer. Darum stellen wir gerade in diese Dunkelheit von Egoismus, Diebstahl und Gemeinheit das Licht eines Weihnachtsbaumes.

Diese beiden Möglichkeiten, auf den Weihnachtsbaumklau von Bargum zu reagieren, hätte es gegeben, und zu meiner großen Freude hat der Dorfverein letztere Möglichkeit genommen und einen neuen Baum eingepflanzt und

nun auch geschmückt und erleuchtet. Das freut mich doppelt, zum einen weil es fein aussieht und zum anderen, weil es so gut den weihnachtlichen Geist widerspiegelt.

Denn es spiegelt das wieder, was Gott selber zu Weihnachten macht. Wie viel Dunkelheit, wie viel Gemeinheit, wie viel Egoismus, wie viel Hass, wie viel Geiz und Gier, wie viel Dinge, die Gott nicht einmal im mindesten gefallen können, findet er auf dieser Erde vor – und findet er, wenn wir ehrlich sind, auch wieder in unseren Herzen. Auch unsere Herzen versprühen ja nicht nur Licht und Liebe, sondern auch in uns drin finden sich die anderen Seiten, auch wenn wir uns nicht dazu hinreißen würden, einen Weihnachtsbaum zu klauen.

Ja, diese Welt ist, wie sie ist und unser Herz ist, wie es ist. Immer wieder vertreibt bei uns die Dunkelheit das Licht, so wie es ganz wortwörtlich bei diesem Weihnachtsbaumklau war. Und auch Gott hat ja die Möglichkeit, darauf auf zwei Weisen zu reagieren: Entweder er sagt, das hat doch alles keinen Zweck mit diesen Menschen und dieser Erde. Die Menschen werden sich nicht bessern, warum sollte ich mir Mühe mit ihnen machen, denn letztlich ist doch alles nur vergebene Liebesmühe. So könnte er reagieren, als ob kein neuer Weihnachtsbaum aufgestellt worden wäre.

Aber das tut er eben nicht, sondern er überlässt diese Welt und überlässt uns nicht der Düsternis. Sondern im Gegenteil, gerade in diese Düsternis sendet er sein Licht herein, sendet er seinen Sohn herein. In unserem Theaterstück, das wir dieses Weihnachten am 6. Januar aufführen, sagt ein Charakter in einer Szene, die direkt nach dem Krieg spielt, diesen Satz, der das großartig zusammenfasst: „Es ist so wunderbar, dass Jesus Christus für uns in diese Welt kam! Ich verstehe noch immer nicht, warum er als der Sohn Gottes bereit war, den Himmel für diesen Trümmerhaufen hier zu verlassen.“ Ja,

der Sohn Gottes ist bereit, seinen herrlichen Himmel für den Trümmerhaufen zu verlassen, den wir immer wieder aus dieser Erde machen. Er wendet sich nicht angeekelt ab, sondern sagt: „Dieses Elend ist so groß und diese Dunkelheit so dunkel, dass Hilfe kommen muss; und nur ich kann hier helfen und nur mein Licht diese Dunkelheit vertreiben. Und darum komme ich in diese Welt hinein, Trümmerhaufen hin, Trümmerhaufen her.“ Ja, vielleicht könnte man sogar sagen, dass er im Stall zur Welt kommt, gerade weil diese Erde und unser Leben immer wieder so ein Trümmerhaufen ist. Der Titusbrief – wir haben das als erste Lesung gehört – drückt es so aus: *„Nu awer is dat an de Dag kamen, wo guud Gott, uns Heiland, dat mit uns meent un wo leev he uns Minschen hett. He hett uns reddet. Un dat nich dorum, dat wi dat verdeent harrn - wi hem nix Gerechtes optowiesen. Nee, rein ut Gnaad hett he uns reddet dör de Dööp.“* (Titus 3:4-5)

Diese Frau im Theaterstück sagt, dass sie nicht versteht, warum er dazu als der Sohn Gottes bereit war. Und auf eine Weise ist es auch unverständlich. Aber die Antwort, die der Titusbrief darauf gibt, warum er das auf sich nimmt, ist: aus Gnade, aus Liebe.

Wo könnte sich deutlicher zeigen, was Gnade und Liebe ist, als in der Krippe und dem Kreuz von Jesus. Weihnachten heißt nicht, dass Gott uns so lieb hat, weil wir eine tolle Sache nach der anderen machen und die Erde das reinste Paradies an Mitmenschlichkeit, Licht und Liebe wäre. Sondern Weihnachten heißt, dass er uns und diese Welt nicht aufgibt, obwohl immer so viel Liebloses geschieht von relativ harmlosen Dingen wie geklauten Weihnachtsbäumen bis zu heftigen Dingen von Krieg und Zerstörung und alles, was dazwischen liegt. Und gerade daraus will er uns retten und befreien, gerade in diese Dunkelheit und in diesen Trümmerhaufen hinein reicht er uns seine Hand. Und Weihnachten heißt, dass wir diese göttliche

Hand in Jesus ergreifen können und uns von dieser Hand ziehen lassen können, heraus aus Not und Elend, heraus aus Schuld und Dunkelheit, hinein in Licht und Vergebung, hinein in Gnade und Liebe.

Der Titusbrief zieht dabei den Bogen zur Taufe. Denn auf die Frage, wie das, was Jesus vor 2000 Jahren auf die Beine gestellt hat, mit uns heute zu tun hat, ist eine Antwort: Durch die Taufe werden auch wir übergossen mit dieser Gnade und in der Taufkerze gibt er auch uns dieses Weihnachtslicht in die Düsternis. In der Taufe werden wir hineingezogen in sein Leben, von seiner Geburt im Stall bis zu seinem Tod am Kreuz und bis hinein in die Auferstehung. Und auch im Abendmahl, was wir gleich feiern, gibt er uns daran Anteil. Jesus liegt in einer Futterkrippe, um zu zeigen, dass wir bei ihm satt werden sollen an Gnade, Liebe und göttlichem Leben, und im Abendmahl stellt er diese Futterkrippe direkt vor uns auf und lädt uns dazu ein.

Und darum ist es auch gut, dass wir zu Weihnachten und auch sonst immer wieder das Abendmahl feiern. Denn das zeigt uns: Gott setzt gegen die Dunkelheit dieser Welt nicht nur eine Idee, sondern er kommt wirklich hinein, in Fleisch und Blut, im Wasser der Taufe, im Abendmahl in Brot und Traubensaft. Auch der Dorfverein hat auf den geklauten Weihnachtsbaum nicht nur mit dem Bild von einem neuen Weihnachtsbaum, also mit einer Idee davon reagiert, sondern hat ganz wortwörtlich wieder einen neuen Baum aus Holz und Nadeln gepflanzt, weil nur das ein wirklicher Ersatz, weil nur das eine wirkliche Medizin gegen den geklauten Baum ist. Und so kommt auch Gott nicht nur als Idee oder Vorstellung, als Vorstellung von Gnade und Liebe und Licht in diese Welt, sondern eben ganz handgreiflich als Mensch aus Fleisch und Blut, ganz handgreiflich in Taufe und Abendmahl, ganz

handgreiflich in der Gemeinschaft der Christen, die diesen menschengewordenen Gott bei sich aufnehmen und widerspiegeln soll.

Und weil das so ist, ist es nicht nur ein Wunsch, sondern eine Tatsache, wenn wir sagen: Fröhliche Weihnachten! Amen